

Das Geld auf der Strasse

Autor(en): **Urban, Ralph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **75 (1949)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-487382>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

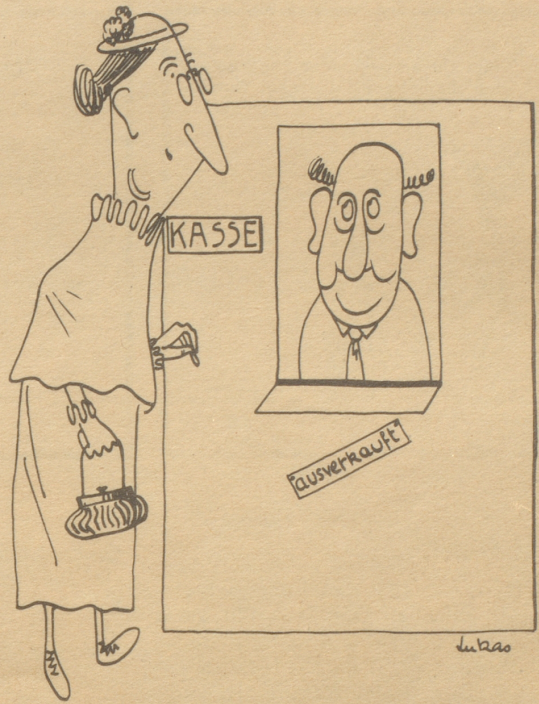
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



MAEDER

Getarnte Radioreklame in der Schweiz

Am Montag, den 17. Januar hörten wir folgende Ansage über Beromünster: „4 Trommler kehren heim von Jelmoli.“



lucas

„s isch leider uusverchauft bis uf de letscht Platz.“
 „Janu so gänzmer halt desäb!“

Das Geld auf der Straße

Mr. Haycox saß an seinem Schreibtisch und machte das den Spitzen der Schwerindustrie eigene Arbeitsgesicht. Ein Lämpchen leuchtete auf, dann erklang aus dem Lautsprecher die Stimme des Sekretärs: «Ein Mister Mills möchte Ihnen eine Mitteilung machen, Sir. Es handelt sich um Pferderennen.»

«Mills?» fragte der Gewaltige in Richtung des unsichtbaren Mikrophons, denn Telephonapparate mit Drahtverschlingungen galten in diesen Werken als überholt. «Kenne ich nicht. Verbinden Sie aber trotzdem.»

Das Steckenpferd von Mr. Haycox waren nämlich Pferde. Er ritt sie zwar nicht selbst, aber er wettete darauf und interessierte sich für alles, was mit dem Turf zusammenhing. Leute, die ihn in dieser Angelegenheit sprechen wollten, hatten es daher leichter als Senatoren, die mit ihm über staatswichtige Dinge zu reden wünschten.

«Ich bin Mills», meldete sich die Stimme des Unbekannten, «und ich möchte mir bei Ihnen gern fünfhundert Dollar verdienen.»

«Mahlzeit», antwortete der Industrielle. «Haben Sie sonst einen letzten Wunsch?»

«Nein, nur diesen einen. Sie werden ein Vielfaches gewinnen und mir daher den Betrag nachher mit Vergnügen bezahlen. Ich will Ihnen nämlich verraten, wer morgen das dritte Rennen gewinnt.»

«Ich bin gespannt.»

«Ich auch, das heißt, werden Sie mir die fünfhundert Dollar geben, wenn das Pferd gewinnt?»

«Wenn Sie es so genau wissen, warum wetten Sie dann nicht selbst?»

«Weil ich kein Geld habe.»

«Well», antwortete Mr. Haycox durch dieses Argument entwaffnet, «wollen sehen. Nennen Sie mir also das Pferd.»

«Sie sind ein Gentleman, Sir, daher vertraue ich Ihnen. Der Sieger im morgigen Hauptrennen heißt ‚Darling‘.»

«Hahaha —» lachte der Industrielle. «Guter Witz. Dieses Pferd gehört in eine Konserve, aber nicht auf die Rennbahn. Es leidet an Vitaminmangel und wird als letztes das Ziel nur dann erreichen, wenn man es stützt. Ich will Ihnen etwas sagen, Mann: Falls diese Wurst das Rennen gewinnt, können Sie sich übermorgen bei mir sechshundert Dollar holen.»

«Topp!» schrie der Unsichtbare. «Ich nehme Sie beim Wort.»

Mr. Haycox dachte zuerst gar nicht daran, «Darling» zu spielen, aber später rief er doch seinen Buchmacher an und erkundigte sich nach dem Stand der Wetten.

«Darling auf Sieg?» meinte lachend der Buchmacher. «Den lege ich Ihnen zwanzig zu eins.»

«Gut», sagte der Magnat, einer plötzlichen Eingebung folgend, «dann fünfhundert auf Darling.» 500 Dollar waren für ihn das, was für gewöhnliche Sterbliche 50 Cents sind.

Das Wunder geschah, der Außenseiter «Darling» gewann das Hauptrennen. Am darauffolgenden Vormittag stand Mills vor Mr. Haycox, der ihm sechshundert Dollar auf den Schreibtisch zählte.

«Und wenn Sie mir sagen», wandte sich der Industrielle an den jungen Mann, «wie Sie das gemacht haben, lege ich noch hundert dazu.»

«Gut», antwortete der, «wenn Sie es nicht weitersagen, sollen Sie es wissen. In jenem Rennen liefen zehn Pferde. Genau so wie Sie rief ich noch neun andere Geldsäcke mit Wettkomplexen an und nannte jedem von ihnen eines der Pferde. Da meine Methode noch originell ist, versprochen mir alle die fünfhundert Dollar. Sie, Mister Haycox, hatten eben das Glück gehabt, daß das Pferd, das ich Ihnen nannte, als Außenseiter siegte. Eines muß bekanntlich siegen, aber die anderen Herren, die auf die neun übrigen Pferde setzten, werden nicht schlecht geflucht haben, Ihnen und mir ist jedenfalls geholfen, wie Sie sehen, liegt das Geld auf der Straße —»

«Sie auch», schrie Mr. Haycox und warf den hoffnungsvollen jungen Mann eigenhändig hinaus.

Ralph Urban

